

Schwarzwälder Tageszeitung

Geegründet
1877

„Aus den Lannen“ Fernsprecher
No 11



Wochenblatt für den Bezirk Nagold und für Altenreig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt

Preis: 10 Pfennig. Die Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, die Reklamezeile 36 Pfennig. Für telefonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 111. Altenreig, Montag den 12. Mai. Jahrgang 1924

Abrüstung.

In Versailles Vertrag wurde Deutschland die nahezu vollständige Entwaffnung auferlegt, „um“ — wie die Präambel zu Teil 5 des Diktats ausdrücklich hervorhebt — die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen.

Die deutsche Abrüstung ist durchgeführt, wie auch leitende Persönlichkeiten im Lager unserer Gegner zugeben mußten. Wie steht es aber mit der allgemeinen Abrüstung?

Die Abrüstung ist in die Hände des Völkerbundes gegeben, die Entscheidung liegt also vorwiegend bei den Entente-Mächten. Diese aber — namentlich Frankreich — suchen sich für ihre Wehrmacht allen Abrüstungsforderungen zu entziehen.

Das ganze Abrüstungsstreben des Völkerbundes lief schließlich (Dezember 20) darauf hinaus, seinen Mitgliedern eine Verpflichtung von 2 Jahren aufzuerlegen, ihre Rüstungen nicht weiter zu steigern. Aber selbst gegen diesen Vorschlag wurden so viel Bedenken vorgebracht, daß er der Ablehnung verfiel. Den einzigen greifbaren Erfolg in der Abrüstungsfrage hat die nicht vom Völkerbund ausgehende Konferenz von Washington (November 1921 bis Februar 1922) zu verzeichnen. Daß auch dies Abkommen Rücken hat, beweist die kürzlich (März 1924) dem amerikanischen Präsidenten zugegangene Forderung des Repräsentantenhauses auf Einberufung einer neuen Konferenz, die das Washingtoner Abkommen ergänzen soll.

Da alle Versuche des Völkerbundes, eine Verminderung oder wenigstens einen Stillstand der Rüstungen herbeizuführen, scheiterten, hat man schließlich versucht, auf der Grundlage eines gegenseitigen Garantievertrages die Abrüstung zu erreichen.

Nach verschiedenen schliefgeschlagenen Projekten liegt ein solcher Vorkurs jetzt in dem „Vertrag zur gegenseitigen Unterzeichnung“ im Entwurfe vor. Der Vertragsentwurf kommt den französischen Forderungen sehr weit entgegen und bedeutet für Deutschland keine Verbesserung seiner Lage, da er die Bindungen des Versailles Vertrages in vollem Umfange aufrecht erhält. Während die anderen Vertragspartner sich unter einander zum Schutz gegen Angriffe Dritter verpflichten und sich so ihre jetzigen Grenzen garantieren, bleibt Deutschland auf Grund des Art. 14 weiterhin den sich aus der französischen Auslegung des Versailles Vertrages ergebenden Sanktionsmöglichkeiten ausgesetzt. Eine weitere Gefährdung der Sicherheit Deutschlands liegt in der gegen die Völkerbundslösung verstoßenden Zulassung der doch nur gegen Deutschland gerichteten französischen Militärkonventionen als sogenanntes „Ergänzungsabkommen“. Die Abrüstungsfrage tritt gegenüber der Frage der „Sicherheit“ wiederum völlig zurück. Die Vertragsmächte brauchen ihre Rüstungen nur insoweit einzuschränken, wie sie es nach eigenem Ermessen für vereinbar mit ihrer nationalen Sicherheit halten (Art. 11). Deutschland wird jedoch durch den Artikel 14 auch dieses Recht verweigert, gleichzeitig aber durch den Artikel 11 sein sich aus Art. 8 und der Präambel zu Teil 5 des Versailles Vertrages ergebendes Recht, die allgemeine Abrüstung zu fordern, beseitigt. Die jetzige Wehrlosigkeit Deutschlands wird damit verewigt. Es bedarf keines weiteren Hinweises, daß der Vertrag in seiner jetzigen Form, die Deutschland die Gleichberechtigung verweigert, für uns nicht annehmbar ist. Aber auch andere Staaten — so Rußland, Holland, Schweiz — haben bereits erkannt, daß der Vertrag nun auf eine Legalisierung von Zwangsmahnahmen gegen die militärisch schwachen „Besiegten des Weltkrieges“ abzielt, und haben einen Beitritt zum Garantievertrag abgelehnt. In der holländischen Kammer wurde hierbei unumwunden zum Ausdruck gebracht, daß der „Vertrag zur gegenseitigen Unterzeichnung“ nur gegen Deutschland und Rußland gerichtet sei. R. S.

Die große englische Weltausstellung.

Über die große englische Weltausstellung in Wembley bei London schreibt ein Berichterstatter in deutschen Tageszeitungen u. a.:

Trotzdem ich mir vorgenommen hatte, nicht vor Ende Mai hinauszufahren, da mich ziemlich lange Erfahrung belehrt hat, daß große Ausstellungen nie fertig sind, wann sie eröffnet werden, daß unfertige Ausstellungen keinen besseren Eindruck machen als ein hübsches Mädchen in schlampiger Kleidung und zerzauster Frisur und daß die Größe nie unumkehrbar ist, als wenn sie „die Wunder“

solcher Ausstellungen beschreibe, da sie ganz von der Idee beherrscht wird, ihnen um jeden Preis zu einem Erfolg zu verhelfen und sich selbst zu einer einzigen riesigen Reklame-trommel zu machen. Aber es blühte mir eine angenehme Enttäuschung. Die Ausstellung war viel „fertiger“ als ich erwartet hatte, und sie dürfte nach meiner Schätzung in etwa drei Wochen wirklich ganz fertig sein. Die umlaufenden übertriebenen Gerüchte sind offenbar dadurch entstanden, daß der riesige „Vergnügungspark“, der zum mindesten für die Masse der Londoner die Hauptanziehungskraft der Ausstellung ist, noch wenig funktioniert und sich überhaupt noch in einem recht fragwürdigen Zustand befindet. Zu den nicht funktionierenden Dingen gehört die immer laufende Bahn, für die ich mich besonders interessierte, nachdem ich in den Blättern gelesen hatte, wie sie sich ohne Unterlah bewege, nur an den Haltestellen so langsam, daß man ein- und aussteigen könne, die kommende Lösung des Problems des Botorisverkehrs. Von den vierundzwanzig großen und kleinen Gebäuden, welche die eigentliche Ausstellung bilden, sind aber die meisten ganz fertig.

Die englische Presse scheint mir ihre fortschreitende Fertigstellung darin zu verraten, daß sie in ihren Anpreisungen der Ausstellung das Element der Größe so besonders herausstreicht. Wie war eine Ausstellung so groß; nie hat eine so viel gekostet. Sie bedeckt 218 Acres; die zwei Hauptgebäude, die mit den Produkten der britischen Industrie hauptsächlich vollgepfropft sind, haben zusammen eine Front, die von der Charing-Cross-Brücke bis zur Westminster-Brücke reichen würde; die Ausstellungswege sind 25 Kilometer lang; in ihren Restaurationen — für welche neubenei gesagt, der bekannte Monksfirma ein Verpflegungsmoopol gegeben wurde, eine vom Publikum, nicht von der Presse „unliebsam bemerkte“ Sache — können 25 000 Personen gleichzeitig gespeist werden. Und so weiter, und so weiter!

Ich gebe gerne zu, die Ausstellung ist groß, sehr groß, riesengroß, in der Tat, mir war sie auch nicht fertig nur zu groß, viel zu groß, und ich brachte von ihrem Besuch mehr Kopfweh als Begeisterung mit nach Hause. Die Londoner Presse will die Wembley-Ausstellung der „großen Ausstellung von 1851“ an Bedeutung an die Seite stellen, wobei sie nicht hervorzuheben vergißt, die heutige Ausstellung in dem entlegenen nordwestlichen Vorort, von dem bisher niemand etwas gehört hat, sei zehnmal so groß, als es jene Ausstellung im Hyde Park war. Sie vergißt dabei nur das eine, daß dieser Weltausstellung der ganze Reiz der Neuheit anhaftete, während seitdem große Ausstellungen in allen Ländern eine immer wiederkehrende Erscheinung des modernen Lebens geworden sind, so zwar, daß man sich mancherorts immer skeptischer fragt, ob solche Riesenausstellungen mit ihrer Mischung von Reklame, Belehrung, besonders fürs Auge, und sehr viel Volksbelustigung die auf sie verwandte Mühe und Ausgaben überhaupt lohnen, und ob nicht spezielle Ausstellungen, die ihre Stärke in Qualität und nicht in erdrückender Quantität suchen, vorzuziehen seien.

Die Wembley-Ausstellung unterscheidet sich von der letzten panbritischen Ausstellung, der „Colonial and Indian Exhibition“ von 1886, dadurch, daß damals keine Produkte des Vereinigten Königreichs ausgestellt wurden, während sie heute zwei Riesenhallen füllt und mehr Raum beanspruchen, als alle die kolonialen Ausstellungsgegenstände zusammen. Der Hauptwert der Wembley-Ausstellung ist eben nicht bloß dem britischen Publikum zu zeigen, daß es noch manche Dinge gibt, die es in seinen Kolonien kaufen könnte, und Auswanderungswilligen ein Bild des kolonialen Lebens zu geben, — vor allem die Bewohner der übrigen Reichsteile zu überzeugen, „daß Britannien“, wie es der Ausstellungsausschuh ausdrückt, „immer noch das größte und beste Industrieland der Welt sei“, ein Anspruch, von dessen Richtigkeit auch das längste „Wembley-Lernen“ eines Amerikaner oder Deutschen nicht überzeugen könnte. Für den europäischen Besucher sind jedenfalls alle die kolonialen Gebäude, welche den unendlichen Reichtum des „Empire“ an tropischen und halbtropischen Produkten illustrieren, ungleich interessanter als der britische Teil, zumal sie auch ungleich wirksamer und künstlerischer arrangiert sind als der britische Teil. Ganz besonders gilt das von der australischen Ausstellung. Jeder Deutsche, der alle diese Gebäude durchschreitet, wird unwillkürlich an den Reichen der Bibel denken, der dem Armen sein Weingärtlein wegnahm — allerdings, soweit ich mich erinnere, ohne eine heuchlerische Begründung.

Der Eintritt in die Ausstellung kostet 1 Schilling 6 Cents.

wer aber alle die Genüsse des Vergnügungsparks genießen und alle die „Ehde Shows“ schauen will, muß sehr viel Geld in seinen Beutel tun. In der eigentlichen Ausstellung wird nur für den Besuch der Kunsthalle eine Extrageld erhoben, was mich sehr verwunderte, bis ich beim Vorbeigehen die Besucher vor der Kunsthalle Reihens stehen sah und dann auf meine Frage nach der Ursache dieses erstaunlichen Kunsthungers die Antwort erhielt: „Diese Leute wollen das Puppenheim der Königin sehen.“

Besagtes Puppenheim scheint tatsächlich für die Masse der Besucher der Ausstellung ihr eigentlicher „Clou“ zu sein! Jedenfalls ist Wembley die erste britische Ausstellung, in der alle Hauptgebäude in ungefülltem und unbemaltem Eisenbeton ausgeführt sind. Und zwar mit sehr glücklicher Wirkung. Architektonisch steht die Ausstellung mit dem einfachen monumentalen Stil ihrer Gebäude, der großen Nachdruck auf horizontale Linien legt, hoch über ihren Vorgängerinnen mit ihrem schrecklich überschwenglichen und augenblendenden Ausstellungsstil.

Wird die Ausstellung sich rentieren? Wenn es so weitergeht, wie seit ihrer Eröffnung, unter keinen Umständen. Bis zwölf Millionen Sterling erfordern zu ihrer Deckung, wie die Blätter vermelden, einen täglichen Besuch von etwa einer Viertelmillion Menschen, und ich möchte bezweifeln, daß er bisher auch nur ein Fünftel betrug. Alles dürfte nun davon abhängen, ob die Sonne bald ein Einsehen hat und ob sie es den Sommer durch behält.

Neues vom Tage.

Das amtliche Ergebnis der Reichstagswahlen.

Berlin, 11. Mai. Nach den neuesten amtlichen Feststellungen des Wahlergebnisses, die zum Teil bereits auf den von den Kreiswahlausschüssen anerkannten Berechnungen beruhen, wurden abgegeben insgesamt 23 311 442 Stimmen. Die Verteilung der Mandate nach Kreislisten, Verbandslisten und nach den bei den Reichswahlvorschlügen ausgeschiedenen ist folgende:

Ber. Sozialdemokratische Partei	82	11	7	100
Deutschnationale Volkspartei	80	3	13	96
Zentrum	52	5	8	65
Deutsche Volkspartei	30	8	6	44
Deutsche Demokratische Partei	9	12	7	28
Kommunistische Partei	42	11	9	62
Bayerische Volkspartei	14	0	2	16
Bayerischer Bauernbund	3	2	5	10
Deutsch-hannoversche Partei	4	0	1	5
Deutsch-Baltische Freiheitspartei	13	9	10	32
Landliste	7	1	1	9
Deutsch-Soziale Partei	0	2	2	4
Besamtzahl der Mandate	336	64	71	471

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Zahl der Abgeordneten noch eine geringe Erhöhung erfährt, und zwar nicht bei der Feststellung des amtlichen Wahlergebnisses, sondern bei der späteren Durchprüfung der Abstimmungs-niederchriften. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Zahl der ungültigen Stimmen gegenüber den früheren Wahlen stärker gestiegen ist. Während im Jahre 1920 die Höchstzahl der ungültigen Stimmen in einem Wahlkreis 12 000 betrug, warden diesmal in Posen 14 361, in Düsseldorf-Ost 24 904 und in Westfalen-Süd 34 484 ungültige Stimmen. Es ist möglich, daß ein Teil dieser Stimmen nachträglich für gültig erklärt werden wird, so daß der einen oder anderen Partei noch ein Mandat zufallen könnte.

Der sozialdemokratische Volksentscheid.

Berlin, 11. Mai. Wie der „Vorwärts“ zu dem Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes, einen Volksentscheid über die Frage der Annahme oder Ablehnung des Sachverständigenrats zu beantragen, mitteilt, wird die Sozialdemokratische Partei der Reichsregierung sofort einen Gesetzentwurf einreichen, der die Annahme des Sachverständigenrats fordert. Da der Parteivorstand glaubhaft machen könne, daß 100 000 stimmberechtigte Parteimitglieder den Antrag unterstützen, bedürfte es nach dem Paragraphen 27 des Reichsgesetzes über den Volksentscheid nicht der Zulassungsverfahren, das von 5000 Stimmberechtigten schriftlich beantragt werden müßte.

Der sozialdemokratische Beschluß findet fast in der gesamten Presse eine ungünstige Aufnahme.

Die „Pensile Tageszeitung“ schreibt: „Es ist eine Tatsache, daß die ganze Arbeit zumal im westlichen Europa vor nicht langer Zeit auf die Idee der Volksentscheidungen über die Annahme oder Ablehnung von Gesetzen und Verordnungen als notwendige Handlungsweise zu sehen.“



Aus Stadt und Land.

Altenteil, 12. Mai 1924.

Bekämpfung. Die Württbg. Regierung des Schwarzwalddistriktes hat die von der Amtverammlung vorgenommene Wahl des Verwaltungskamrats Gottlieb Holzappel in Freudenstadt zum Oberamtspfleger und Bezirksfrankenhausverwalter in Freudenstadt und des Sparkassenbeamten Gerhard Wunsch zum Oberamtsparkassier dajelbst bestätigt.

Neuenbürg, 8. Mai. (Goldene Hochzeit.) Am letzten Sonntag beging Bahnwärter a. D. Michael Danielmann und seine Ehefrau Margarete geb. Schöffler das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist der letzte Veteran aus dem Kriege 1866 und 1870 hier.

Stuttgart, 11. Mai. (Vom Landtag.) Unter Vorsitz von Staatspräsident Rau fand eine Sitzung führender Persönlichkeiten aller im Landtag vertretenen Parteien statt, um zu der Frage des nochmaligen Zusammentritts des alten Landtags Stellung zu nehmen. Von Präsident Walter war der Wunsch geäußert worden, in einer Abschiedssitzung einen Rückblick über die Tätigkeit des alten Landtags zu geben und noch einige kleinere Angelegenheiten, über die Einstimmigkeit besteht, ohne Debatte zur Berabstimmung zu bringen. Die Abgg. Bazille für Bürgerpartei und Bauernbund und Andre für das Zentrum sprachen sich gegen den nochmaligen Zusammentritt des Landtags aus. Die übrigen Parteien schlossen sich dieser Auffassung an. Der neue Landtag wird am 26. Mai zusammentreten.

Einzug der Automobilsieger. Am Samstag morgen trafen die siegreichen Mercedes-Rennfahrer Berner, Lautenschlager und Neuburger von Tübingen her aus Sizilien kommend vor dem Stuttgarter Rathaus ein. Eine Kabelle der Polizeiwache begrüßte sie. Vor dem Rathaus hatten sich tausende von Zuschauern eingefunden. Die Automobilsieger begaben sich dann in das Rathaus, wo sie von Oberbürgermeister Lautenschlager namens der Stadt mit einer Ansprache begrüßt wurden. Der Oberbürgermeister erinnerte dabei an die fast phantastischen Schwierigkeiten, unter denen das Rennen vor sich ging und das außergewöhnliche Maß von Fähigkeit und Ausdauer, stählertem Willen und nie versagender Selbstegegenwart, die der Sieger Berner an den Tag legte. Der Redner gedachte aber auch des Wagenkonstruktors der Daimlerwagen, Dr. Porsche, ferner der Stuttgarter Pflanzwerke, die lebenswichtige Bestandteile zu dem Wagen geliefert hatten, und beglückwünschte die Firma Daimler, die Ingenieure und Arbeiter, desgleichen die beiden anderen Daimlerfahrer Lautenschlager und Neuburger zu den glänzenden Erfolgen. Er wies darauf hin, daß auch die schwäbischen Steigerwerke mit ihrem Stuttgarter Fahrer Ingenieur Kaufmann und die Aga-Gesellschaft die Ehre mit Berner teilen und daß die siegreiche Nachricht in trübigen Tagen einen Tag ungetrübter Freude bereite. Der Oberbürgermeister hob dann die Wirkung des Sieges auf das ganze Wirtschaftslieben hervor und bat den Sieger Berner, aus silbernem Ehrenpokal den Ehrentitel auf das eigene Wohl zu tun. Berner dankte und sprach die Hoffnung aus, daß es ihm noch mehrmals gelingen möge, die Interessen der Industrie und des deutschen Vaterlandes zu wahren. Auch Kommerzienrat Dr. Berge, der Leiter der Daimler Motoren-Gesellschaft, beglückwünschte den Sieger, desgleichen Direktor Vork von den Bosch-Werken, und Direktor Schmieder namens des Württ. Automobilklubs. Er überreichte Berner den wohlverdienten Vorbeer. Nach einem kurzen Umhug war der feierliche Akt zu Ende. Auf der Fahrt durch die Straßen von Stuttgart wurden die Sieger gleichfalls von zahlreichem Publikum begeistert begrüßt.

Separatistenprozesse. Zur Verhandlung mehrerer vor dem Staatsgerichtshof anhängiger Straf-

verfahren wegen separatistischer Umtriebe in der bayerischen Rheinpfalz wird der II. (süddeutsche) Senat des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik am 15., 16. und 17. Mai in Stuttgart zusammentreten. Die Verhandlungen beginnen jeweils vorm. 9 Uhr und finden im Saal des Staatsgerichtshofs des hiesigen Justizgebäudes statt. Angeklagt sind 11 Personen.

Verbot der Süddeutschen Arbeiterzeitung. Die „Südd. Arbeiterzeitung“ ist vom Ministerium des Innern wegen eines Artikels „Die kommunistische Internationale zum Wahlflegel der SPD“, in dem ganz offen zum Bürgerkrieg aufgereizt wird, vom 10. bis 17. Mai je einschließlich verboten worden.

Kommunistische Demonstrationen. (Eine große Menge.) Im Anschluß an eine kommunistische Versammlung im Dinkelsaders Saalbau versuchten Mitglieder der kommunistischen Jugend eine Straßenkundgebung zu veranstalten und vor das Gerichtsgefängnis zu ziehen. Größere Massen bewegten sich durch die Döbinger-, Eberhard-, Tor- und Hauptstätterstraße. Von gelang es den Mannschaften einer Polizeiwache die Demonstranten mit blanker Waffe auseinanderzutreiben. Die Fahrbereitschaft der Grünen Polizei, die gleichfalls ausrückte, brauchte nicht mehr einzugreifen.

Von der bayerischen Grenze, 9. Mai. (Eine gräßliche Bluttat.) Als der Senne der Käseerei in Thanners bei Immenstadt nach der Milchabnahme zum Frühstück gehen wollte, bot sich ihm ein graufiger Anblick dar. Die Hausfrau, die 18jährige geisteschwache Tochter und der ein paar Jahre jüngere Sohn des Meisters lagen im Blute in ihren Betten. Die Tochter war bereits tot, Mutter und Sohn gaben noch schwache Lebenszeichen. Auf dem Boden fand der Senne den im besten Mannesalter lebenden Käsebesitzer Johann Beck erhängt auf, neben der Leiche ein Jagdgewehr, mit dem sich der unglückliche Mann zuvor noch einen Schuß beigebracht hatte. Mutter, Tochter und Sohn sind mit einem großen Hammer tödlich zugerichtet worden. In schwer verletztem Zustand wurde die Ehefrau und der Sohn in das Krankenhaus nach Immenstadt gebracht, wo sie mit dem Tode ringen. Was dem zur Schwermut neigenden Bed unmittelbare Veranlassung zu dieser graufigen Tat gab, ist nicht geklärt. Fest steht nur, daß er in letzter Zeit in seinem Geschäft bedeutende Geldverluste erlitten hat. Eine Gerichtskommission aus Immenstadt begab sich sofort zum Tatort. Nach neueren Nachrichten ist auch Frau Beck und der 17jährige Sohn Hans an den schweren Verletzungen gestorben. Damit ist von der ganzen Familie, die bisher in guten Verhältnissen und größter Eintracht lebte, nicht eine Person mehr am Leben.

Von der badischen Grenze, 11. Mai. (Brand.) Das Bohn- und Oekonomiegelände des Bürgermeisters Geffner in Hohenmünchen ist abgebrannt. Das lebende Inventar konnte gerettet werden, dagegen ist von dem toten Inventar der größte Teil ein Raub der Flammen geworden.

Aus Baden.

Wahlrecht, 11. Mai. (Aufhebung der sogenannten Pfalzzentrale in Heidelberg.) Das Ministerium des Innern teilt mit: In Heidelberg wurde seit einiger Zeit von privater Seite eine Ausschussstelle für die Pfalz unterhalten, die fälschlicherweise mit der ehemals in Mannheim bestehenden Pfalzzentrale identifiziert wird. Diese Ausschussstelle beschäftigte sich mit der Unterstützung von in Not geratenen Pfälzern und hielt auch mit bestimmten Kreisen in der Pfalz enge Fühlung. In der rote Frankreichs, Englands und Belgiens über Geheimverbände im besetzten Gebiet, die in jüngerer Zeit der Reichsregierung aufgestellt wurde, wird besonders auf die Tätigkeit einer fogen. Treuhänderunternehmung in Heidelberg und Mannheim hingewiesen. Außerdem wurde in letzter Zeit in der französischen Presse auf gewisse Vorgänge in Heidelberg hingewiesen und dabei Treuhänder-

Wie die „Mercuria“ meint, erweist der Reichstag wenig Überacht. Da der Reichstag in dem Gutachten nach nicht Stellung genommen habe, ist der parlamentarische Plan vorläufig nicht überflüssig und vertrete das Wesen des Volkswillens, der nicht den Reichstag ausschalten oder erlösen soll, sondern eine Art Aufsichtsrat des Volkes über den Reichstag ist.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Wir halten die ganze Idee für sehr wenig glücklich und den Versuch, die Verantwortung für eine Annahme oder Ablehnung des Gutachtens von den Parteien abzuwälzen und auf das Volk zu übertragen, für einen politischen Fehler.

Zum deutsch-russischen Konflikt.

Berlin, 11. Mai. Die „Vossische Zeitung“ erfährt, daß die bei der Durchsicherung der Räume der russischen Handelsvertretung in Berlin festgenommenen Personen wieder freigelassen worden sind, da weder Fluchtverdacht noch Verdunkelungsgefahr bestehe.

Die Zusammenkunft Poincarés und Macdonalds.

Paris, 11. Mai. Der englische Botschafter hatte eine Unterredung mit dem politischen Direktor des Außenministeriums, dem er den Wunsch Ramsay Macdonalds übermittelte, baldigst mit dem Ministerpräsidenten Poincaré zusammenzutreffen, um über den Sachverständigenplan mit ihm zu verhandeln. Da die parlamentarischen Arbeiten Ramsay Macdonald nicht gestatten, London zu verlassen, wird die Zusammenkunft zwischen den beiden Staatsmännern am 23. Mai in Chequers stattfinden. Es handelt sich, wie die „Agence Havas“ betont, um eine offizielle und private Aussprache, die jedenfalls ohne Mitarbeiter der beiden Ministerpräsidenten durchgeführt werden soll.

Der politische Kampf in England.

London, 11. Mai. In einer Ansprache an die unionistische Frauenorganisation begrüßte Baldwin die neuerlichen Ausführungen Churchills in Liverpool und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zusammenarbeit der Konservativen und der Liberalen wesentlich zur Niederlage des Sozialismus beitragen werde, die unvermeidlich zu erwarten sei, wenn seine Grundzüge klar und deutlich den Wählern zur Entscheidung vorgelegt würden.

Coolidge gegen Abriistung.

Newport, 11. Mai. In einem Schreiben, das beim Jahresfest der Liga für nationale Sicherheit verlesen wurde, erklärte Coolidge, daß ein schwaches Vertrauen auf den Rechtsgedanken in der Welt wenig Wert habe. Im Interesse des Friedens und der Durchführung seiner Ideale müsse das amerikanische Volk deshalb seine nationale Verteidigung aufrechterhalten.

Aufhebung des Wiederaufbauministeriums.

Berlin, 11. Mai. Durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Mai wird das Reichsministerium für Wiederaufbau vom 11. ds. Mts. aufgelöst. Die Geschäfte übernahm zum 12. Mai ab der Reichsfinanzminister der Finanzen. Die kolonialen Angelegenheiten sind bereits am 1. April ds. Js. auf das Auswärtige Amt übergegangen. Aus diesem Anlaß tritt der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministeriums für Wiederaufbau beauftragte Staatssekretär Dr. Gustav Müller in den einstweiligen Ruhestand.

Das spanische Direktorium.

Madrid, 11. Mai. Nach der Rückkehr von Bilbao erklärte Krino de Rivera Pressevertretern, die politischen Parteien gehörten der Vergangenheit an. Das Volk wolle heute nur das Direktorium anerkennen. Damit die Arbeit vollen Erfolg habe, müsse das Direktorium mehrere Jahre bestehen bleiben, wozu er bereit sei. Alle der Regierungsaktion entgegenstehenden Schwierigkeiten würden künftig durch ein radikales Dekret schonungslos beseitigt. Aus ähnlichen Eindrücken, die er auf seiner Reise gewonnen habe, gehe hervor, daß die ganze Bevölkerung auf seiner Seite sei.

Die muntere Welle ist zu Eis erstarrt —
So wurde manches Herz auch hart
Im Frost der Welt; es scheint, als ob es schlief,
Doch heimlich rümpf's und rieselt's in der Tiefe.
Schwinger.

Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

16) (Nachdruck verboten.)
Anneliese schenkte den Kaffee ein und bediente ihn und anmutig ihren Gast. Der ließ sich nicht lange nötigen und griff tapfer zu. Man merkte es ihm an, er fühlte sich behaglich in der hübschen heiteren Umgebung.
„So gut hat es mir daheim nie geschmeckt,“ sagte er dann. „Und diese herrliche Luft hier, ach, was muß man in der Stadt alles erdulden!“
„So glauben Sie, daß Sie sich bei uns einleben können?“ lächelte Frau Minna, die mit heimlichem Entzücken feststellte, daß ihr junger Gast die Augen kaum von Anneliese wandte, die ihm beim Frühstück Gesellschaft leistete.
„Ach, ganz gewiß,“ lautete die schnelle Antwort. „Es war immer schon mein Wunsch, auf dem Lande leben zu dürfen. Sie ahnen gar nicht, wie gut es mir hier schon gefällt.“
„Aber bitte, nun erzählen Sie doch Ihren Traum von heute Nacht, ich habe nämlich wenig Zeit, ich muß in die Küche.“ — drängte Anneliese.
„Das ist schade,“ meinte Hans-Heinz bedauernd, „ich hätte Sie in diesem herrlichen Morgen mit mir einen Spaziergang durch die Felder machen.“ Seine Augen blickten.
Frau Minna sagte lächelnd: „Geh nur, liebes Kind, — ich werde sehr gut allein fertig.“
„Nein, nein!“ entschied Anneliese eifrig, „ich will nicht, daß Du Dich allein abquälst, während ich spazieren gehe. Ich helfe Dir schon, Mütterchen. Herr Arnold kann ganz gut auch ohne mich durch die Felder wandern.“

Die Mutter blickte auf die Lippen. Das Kind ahnte nichts von der Leidenschaft des jungen Mannes, die doch deutlich genug aus seinen Augen sprach.
Man mußte die Sache vorsichtig behandeln, sonst verlor Anneliese das Vertrauen.
Während Frau Minna den Tisch abräumte, erzählte Hans-Heinz der gespannt lauschenden Anneliese seinen seltsamen Traum.
„Ich wanderte weit durch blumige Wiesen an einem lustig plätschernden Bache entlang. Mein Herz war froh und leicht, als plötzlich eine schöne blonde Frau vor mir stand. Ihr Gewand war weiß wie Schnee, es bestand aus lauter Schleieren. Auch von dem edel geformten Haupt floß ein weißer Schleier herab, unter dem man das blonde Haar schimmern sah, das ihr in dichten Wellen über den Rücken floß. Sie lächelte mir zu und ich fragte sie: „Wer bist Du?“ —
Sie aber sah mich bedeutsam an, und langsam, schwer betont fielen die Worte von ihren Lippen:
„Ich — bin — das — Glück!“ Am Arm der sonderbaren Erscheinung aber hing ein — Totenkranz aus lauter weißen Rosen! Ich hauchte nach dem Schleiergewand, — aber da entschwand sie in weite, weite Ferne, wo sie mir unerreichbar blieb, und ich hätte mit Elisabeth aus dem Tannhäuser ausrufen können: Im Traum empfand ich dumpfe Schmerzen! — Denn als sie entschwand war, wurde mein Herz schwer und traurig. Ich wanderte weiter und weiter, aber die Sonne schien nicht mehr und alle Blumen waren tot! Und endlich, — endlich begegnete mir die holde Frau doch wieder, sie lächelte und nickte und blieb an meiner Seite, da aber wurde mein Herz wieder leicht und froh! —
Lange mußte ich über diesen seltsamen Traum nachdenken. Aber darüber schiefte ich wieder ein. Und doch sehe ich noch jetzt die Gestalt fast greifbar deutlich vor mir.“
Als der Erzähler schwieg, sah auch Anneliese nachdenklich da. Ganz gegen ihre Gewohnheit war sie nicht verstummt. Sie wußte dem seltsamen Traum keine Deutung zu geben.

Doch lange dauerte bei ihr das Stillstehen nicht. Mit raschen Worten verabschiedete sie sich von ihrem Gast, der die dargebotene Hand mit leisem Druck einige Sekunden festhielt.
„Wohin auf Wiedersehen am Mittag!“ lachte sie dann.
„Langweilen Sie sich nur nicht allzu sehr! Wenn Sie Gesellschaft wollen, suchen Sie meinen Vater auf. Er ist auf den Feldern, die Sie leicht finden werden. Sie brauchen nur den gleich hinter unserem Hause beginnenden Wald zu durchwandern, dann gehen Sie rechts den schmalen Bienenrain entlang und stoßen direkt auf unsere Felder.“
Hans-Heinz nickte.
„Vielleicht kann ich gleich mit Hand anlegen; was mir für später von Nutzen sein wird.“
Anneliese lachte ihn aus.
„In dem eleganten Anzug, mit dem feinen Schabracken wollen Sie Feldarbeit verrichten? Die schönen gelben Stiefel würden ein hübsches Aussehen bekommen auf unserem schmalen Boden. Dazu braucht man derbere Sachen.“
Lachend verschwand sie in der Küche, von woher man bald ihre muntere Stimme vernahm. Sie plauderte lustig mit der Mutter, während sie mit Teller, Tellern und Töpfen emsig hantierte. Hans-Heinz wäre am liebsten dageblieben. Er wunderte sich über sich selbst, daß er so rasch einer so festigen Leidenschaft verfallen war. Bis zum Ueberdruß hatten sich die Mädchen ihm in den Weg gedrängt, hatten Väter und Mütter mit heiratssüchtigen Töchtern ihn umschmeichelt, ihn mit Einladungen überhäuft, und diese Töchter hatten alles getan, um ihm zu gefallen, denn sie wußten, daß er eine sogenannten gute Partie war. Aber noch nie empfand er ähnlich wie diesem lieblichen närrischen Kinde gegenüber, das schon auf den ersten Blick sein Herz gewann. Er fühlte es mit unabwiesbarer Deutlichkeit, daß er, der noch nie ein Mädchen geliebt, mit unzerbrechlichen Fesseln an das süße Geschöpf gebunden war, daß nichts in der Lage sein konnte, diese Liebe wieder aus seinem Herzen zu verdrängen.
(Fortsetzung folgt.)



Letzte Nachrichten.

Der Kampf im Ruhrgebiet.

Berlin, 10. Mai. Nach Blättermeldungen aus Essen trat in der Ruhrbergbauweise heute vormittag keine Veränderung ein. Nach wie vor liegt der gesamte Ruhrbergbau still. In der Großindustrie führte der Kohlenmangel zu weiteren umfangreichen Betriebsbeschränkungen. Die Eisenbahnregie teilt durch Anschlag am Hauptbahnhof Essen mit, daß 13 Züge wegen Kohlenmangel ausfallen. Auch die Rheinschiffahrt wird von dem Konflikt im Bergbau in Mitleidenschaft gezogen, da die Kohlenzufuhr nach den Rheinhäfen so gut wie aufgehört hat.

Essen, 10. Mai. Die Lage im Ruhrgebiet ist unverändert. Von der Gesamtbelegschaft der Frühlicht ist 93,24 Prozent nicht eingefahren. Aus mehreren Bezirken wird eine Zunahme der Arbeitswilligen gemeldet. Auf den Throssenschichten erklärten sich über 1800 Mann zur Arbeit wieder bereit.

Die franz. Wahlen.

Paris, 11. April. Der Wahltag ist in Paris und, soweit Nachrichten vorliegen, in ganz Frankreich völlig ruhig verlaufen.

Amliche Veranlassungen.

Eichwesen.

Die Ortspolizeibehörden erhalten den Auftrag, die Bescheinigungen der Besitzer nachschuldigender Wehrgüter dem Eichamt Calw einzusenden.

Nagold, den 10. Mai 1924.

Oberamt: J. A. Merkt, stv. Amtmann.

Fünfbrunn.

Die Gemeinde verkauft am Mittwoch, den 14. Mai 1924, nachmittags 2 Uhr auf dem Rathaus im öffentlichen Aufsteich:



- 118 Festmeter Forchen-Langholz
- 121 St. Bauftangen Ia-III. Kl.
- 42 St. Hagftangen Ibis III. Kl.
- 7 St. Hopfenftangen I. u. II. Kl.
- 24 Am. Brennholz zu Papierholz geeignet.

Gemeinderat.

Altensteig.

Rein aufortiertes Saax-in guten

Tabakwaren

- | | |
|-----------------|--------------|
| Eigarren | Rauchtabak |
| Eigaretten | Rautabak |
| Eigarettentabak | Schnupftabak |

bringe ich Ihnen in empfehlende Erinnerung.

Lorenz Luz jr., Tel. 46

Kammerjäger Strohm, aus Freiburg i. Bsg.

vertilgt heute und folgende Tage, hier und Umgebung, unter 2jähr. Garantie

Matten

- Mäuse
- Schwaben
- Russen
- Motten
- Wanzen

Bestellungen erbitten sofort durch die Geschäftsstelle d. St.

Die Einladung Poincares nach England.

London, 10. Mai. Wie Reuters erfährt, wird von britischen diplomatischen Kreisen die Nachricht bestätigt, daß Macdonald Poincare zu einer Zusammenkunft in Cherbourg am 19. Mai und nicht, wie ursprünglich verlautete, am 20. Mai eingeladen hat. Die Einladung wurde erst gestern Abend übermittelt und schon am gleichen Abend traf die Nachricht ein, daß Poincare ihr Folge leisten werde. Gegenstand der Besprechungen bildet das Reparationsproblem und der Sachverständigenbericht.

Eingeführt.

Hamburg, 10. Mai. Aus Rendsburg wird gemeldet: Gestern Abend wurde die Lederfabrik von Loges und Kasmussen in Norderj eingekesselt. Das Maschinenhaus und die angrenzenden Schuppen konnten gerettet werden. Der Betrieb wird mit Hilfe der Firma nahegelegender Lederfabriken in voller Höhe aufrecht erhalten.

Die Einweihung des wieder errichteten Molkereistandbilds in Halle.

Halle, 11. Mai. Der ungeheure Zustrom der an Hunderttausende zählenden Teilnehmer von Nah und

fern gestaltete den Tag der Einweihung des wieder errichteten Molkereistandbilds zu einem nationalen Weibetag. Mit den Kommunisten gab es erste Zusammenstöße, bei denen es 10 Tote und mehrere Verwundete gab. Von den schwerverletzten Schulern ist einer gestorben.

Der Dampfer „Columbus“.

New-York, 10. Mai. (Zurück.) Unter den Klängen der Musikapelle und den Lebewohlrufen einer großen am Pier versammelten Menschenmenge hat der Dampfer „Columbus“ mit 1400 Passagieren, darunter 320 Passagieren der 1. Klasse, heute Mittag seine Heimfahrt angetreten.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Baal.

Bei lästigem Husten

raten wir Ihnen, Sagitta Bonbon zu nehmen. Beseitigt den Schleim, lindert die Schmerzen. In allen Apotheken erhältlich, Preis vorzüglich: Apotheke Altensteig, Sagittaweg 6, u. d. S., München S. 2.

Spiegel u. Bilder

in jeder preiswerter Auswahl

in der

W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.

Hosen



Zeughosen, Lederhosen, Samthosen Halbtuchhosen, Sporthosen in großer Auswahl. — Blaue Arbeitsanzüge.

Paul Ränchle, Calw

Oele, Farben und Lacke

Jeder Art kauf Industri, Gewerbe und Privat am besten im Spezialgeschäft bei

Karl Ungerer, Nagold. Telefon Nr. 4.

Einige Zentner gute, gesunde

Speisekartoffeln

hat zu verkaufen. Wer? — sagt die Geschäftsstelle d. W.

Jüngerer fleißiges

Mädchen

für Küche und Stall auf 15. Mai oder 1. Juni gesucht. Straßer z. Krone Engländerstele.

Eine starke, 33 Boden trüchtige

Ralbin



verkauft. Wer? — sagt die Geschäftsstelle d. W.

Part.

Zweifännerwagen

hat zu verkaufen Fried. Hartmann.

Wanderkarten

Schwarzwaldführer
Albführer
Bodenseeführer

von Julius Bois empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchdruckerei



Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Mäntel, Kostüme, Tailleurkleider, Röcke, Blusen, Morgen Röcke, Unterröcke.

C. Berner, Forzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.